Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 12

Rubrik: Internationale Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

International

Wehrmaterialausstellung «Defendory International 1990» in Athen

Im letzten Oktober fand die jedes zweite Jahr stattfindende Kriegsmaterialausstellung «Defendory International» bereits zum sechstenmal in der griechischen Hafenstadt Piräus statt. Mit rund 500 Ausstellern aus insgesamt 25 Ländern, die etwa 840 Ausstellungsstände belegten, wurde die Zahl der Teilnehmerländer und -firmen gegenüber 1988 ein weiteres Mal übertroffen. Erstmals nahm auch eine staatliche Exportfirma aus der Sowjetunion an dieser heute grössten europäischen Wehrmaterialausstellung teil.

Charakteristisch für die diesjährige «Defendory» war, nebst der verstärkten Präsenz osteuropäischer Staaten (zusammen mit der Sowjetunion waren auch Ungarn und Jugoslawien vertreten), das vermehrte Bestreben der Ausstellerfirmen, im nationalen Rahmen aufzutreten. Insgesamt betraf dies Firmen aus 20 Ländern, die in sogenannten nationalen Pavillons mit zum Teil umfassender staatlicher Unterstützung auftraten.

Gemäss Aussagen der griechischen Veranstalter, die die Ausstellung in enger Zusammenarbeit mit dem griechischen Verteidigungsministerium durchführten, sollen etwa 50 000 Fachleute (vorwiegend Militärs und Vertreter der Verteidigungsindustrien) aus über 80 Ländern die 90er-Ausstellung besucht haben. Delegationen aus über 60 Staaten waren offiziell eingeladen.

Ausstellungsübersicht

Die «Defendory 90» war wiederum eine eindrückliche Präsentation der internationalen Rüstungsindustrie, wobei trotz der heute unsicheren Lage im Bereich der Rüstungswirtschaft, bezüglich der laufenden technischen Entwicklungstendenzen ganz klare Prioritäten festzustellen sind. Vor allem bei den Firmen aus den westlichen Industrienationen überwiegen Produkte aus den folgenden Bereichen:

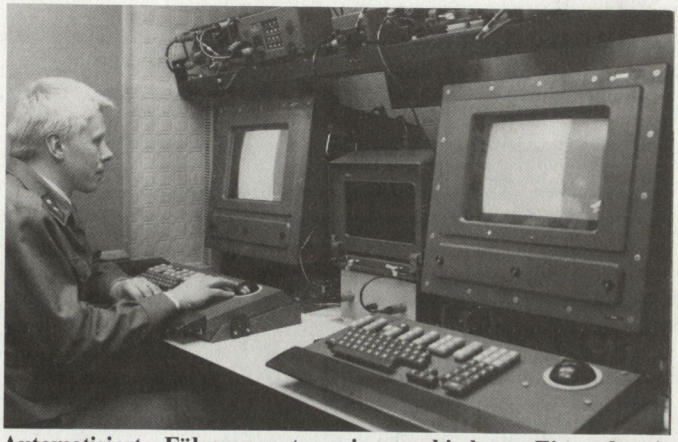
– Geräte, Komponenten und auch ganze Systeme für C^3I (Command, Control, Communication and Intelligence),
– Munitions- und Gefechtskopfentwicklungen (Reichweitensteigerung, verbesserte Zielgenauigkeit, erhöhte Wirkung),
– Material- und Schutztechnologien, darunter vor allem auch neue ABC-Schutzmittel (als unmittelbare Auswirkungen auf die Krise am Golf).

Im weiteren sind starke Aktivitäten in den Bereichen Modernisierung, Conversion von bestehenden Waffen und Geräten, aber auch erstmals technische Ansätze Richtung Beseitigung von veralteten Waffensystemen festzustellen. In diesen Bereichen setzt sich ein vermehrter Trend zu Kooperationen unter den Firmen durch.

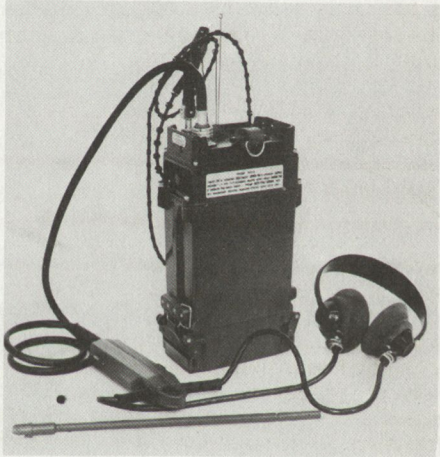
Die UdSSR war vertreten durch die staatliche Exportfirma «Mashpriborintorg» aus Moskau. Gezeigt wurden Funkgeräte, Komponenten von Führungseinrichtungen und Minenspürgeräte. Ausgestellt waren u.a. auch neuste Funkgeräte, die bei den sowjetischen Land- und Luftstreitkräften im Einsatz stehen.

Bemerkenswert war die äusserst offene Information (mittels Videovorführungen und qualitativ gutem Prospektmaterial) der ungarischen Aussteller. Erstmals angeboten wurden von den anwesenden staatlichen Exportagenturen:

– ein Panzerminenwerfer auf einem Chassis des Schützenpanzers MT-LBU,
– ein automatisches Feuerleitsystem für die mechanisierte Artillerie sowie
– ein Ausbildungssimulator für PAL-Systeme.



Automatisierte Führungssysteme in verschiedenen Einsatzbereichen bilden einen Schwerpunkt bei den gegenwärtigen Rüstungsentwicklungen.



Auch die Sowjetunion drängt auf den internationalen Rüstungsmarkt. Beispiel: Kleinfunkgerät R-163IK.

Im weiteren wurden Einzelprodukte für Tarnung und Täuschung sowie eine Familie von KW-Empfängern, Peilgeräten sowie AC-Aufklärungs- und Schutzgeräten angeboten.

Auffallend war die breite Produktepalette der jugoslawischen Rüstungsindustrie und das offene, marktkonforme Auftreten von dessen Vertretern. Dargeboten wurden Weiterentwicklungen des Kampfpanzers M-84 (ähnlich T-72) sowie des Kampfschützenpanzers BVP M-80 (ähnlich BMP-1). Zudem bietet Jugoslawien schwere Mehrfachraketenwerfer, M-87 vom Kaliber 262 mm und einen neuen Werfer vom Kaliber 400 mm an. Die maximale Reichweite dieses schweren Raketenwerfers soll bei 120 km liegen.

Unübersehbar war die grosse Zahl von Geräte-Komponenten und auch ganzen Systemen, die in den ganzen Bereich C^3I einzustufen sind. Tatsache ist, dass in fast allen westlichen Streitkräften automatisierte Übermittlungs- und Führungseinrichtungen in Einführung stehen und meist stufenweise laufend erweitert und integriert werden.

Von griechischer Seite war die erstmalige Vorstellung der Schützenpanzerfamilie Leonidas/Steyr bemerkenswert. Diese in verschiedenen Versionen fabrizierten Kampffahrzeuge werden heute vollumfänglich in Griechenland hergestellt. Die Variante Leonidas II ist mit einer 25-mm-Automatenkanone ausgerüstet. Für die griechischen Landstreitkräfte soll die Firma ELBO vorerst 326 dieser Fahrzeuge produzieren.

Vielfältig sind auch die Tendenzen auf dem Gebiete neuer Werkstoffentwicklungen und Schutztechnologien. Dabei werden vor allem weitere Anstrengungen unternommen, um die Überlebensfähigkeit von mechanisierten Kampfmitteln weiter zu verbessern. Nach der reaktiven Panzerung (Reaktivpanzerung) hat sich nun auch der Begriff «aktive Panzerung» definitiv durchgesetzt. Durch eine am Kampffahrzeug aufgebaute Schutzsprengladung sowie am Fahrzeug integrierten modernen Sensoren sollen anfliegende Pzaw-Geschosse bereits in

Schwerer Mehrfachraketenwerfer 262 mm aus jugoslawischer Produktion, die maximale Schussdistanz liegt bei 60 km.

einem optimierten Abstand vor dem Aufschlag zur Explosion gebracht werden.

Von verschiedenen Ländern (Firmen aus D, GB und den USA) werden neue Möglichkeiten der Minenkampfführung sowie weiter verbesserte intelligente Minentypen entwickelt. Es scheint, dass die Bedeutung moderner Minen – als Mittel zur Bekämpfung mechanisierter Truppen – in Zukunft noch weiter zunimmt.

In diesem Zusammenhang gab die deutsche Firma MBB bekannt, dass sie für die deutsche Bundeswehr 50 000 Panzerrichtminen PARM im Wert von über 200 Mio. DM liefern kann.

Als Neuheit angepriesen wurde von der amerikanischen Firma das moderne Kampfstoffspür- und Alarmgerät XM-21 (Remote-Sensing Chemical Agent Alarm System RSCAAL). Dieses Gerät soll C-Kampfstoffe auf Distanzen bis zirka 5 km feststellen können. Einige dieser Geräte sollen gegenwärtig bei den amerikanischen Truppen am Golf getestet werden.

Die «Defendory 90» zeigte die internationale Vielfalt, Tendenzen aber auch die momentanen Probleme der Rüstungsindustrien auf. Die Beteiligung von Ausstellern aus allen Teilen der Welt zeigt deutlich auf, dass der Konkurrenzkampf unter den Rüstungsherstellern in Zukunft noch härter wird.

Österreich

Seit 30 Jahren UN-Soldaten

Bereits seit 30 Jahren stellt Österreich auf Ersuchen der UNO Truppen für Krisengebiete zur Verfügung, die dort unter dem Kommando der Vereinten Nationen stehen. Das neutrale Österreich will damit einen aktiven Beitrag zur Gestaltung der Sicherheitspolitik und Erhaltung des Weltfriedens leisten.

Am 20. September 1960 fasste die damalige österreichische Bundesregierung auf Ersuchen der UNO den Beschluss, ein Sanitätskontingent in den damals gerade selbständig gewordenen und von inneren Spannungen bedrohten ehemaligen Belgisch-Kongo (heute Zaire) zu entsenden. Diese Einheit betrieb von November 1960 bis September 1963 ein Feldlazarett, in dem vorerst UN-Soldaten ärztlich versorgt wurden. In der Folge wurde darin auch die Zivilbevölkerung, im Monatsdurchschnitt etwa 4000 Kongolesen, medizinisch betreut.

Seit 1960 haben nun etwa 29 000 österreichische Soldaten in den verschiedensten Krisenregionen das blaue Barett, das die UN-Friedenstruppen kennzeichnet, getragen. In dieser Zeit sind 25 von ihnen im Dienst für den Frieden umgekommen. Etwa 1000 Mann stehen gegenwärtig an verschiedenen Orten im Einsatz.

Das Gros der österreichischen UN-Soldaten rekrutiert sich aus Angehörigen des Milizstandes. Zu ihnen gesellen sich aber auch Berufssoldaten. Aufgrund freiwilliger Meldung werden diese Männer im Regelfall 8 bis 12 Monate für einen Einsatz eingeteilt. Alle vier Monate wird ein Teil des Personals abgelöst, um dadurch insgesamt stets voll funktionstüchtige Einheiten zur Verfügung zu haben.

Seit 1964 bis in die Gegenwart war Österreich an der UN-Friedenstruppe auf Zypern (UNFICYP) beteiligt. Seit 1972 befindet sich dort ein Bataillon mit etwa 400 Mann. Im Nahen Osten steht ein weiteres österreichisches Bataillon mit etwa 530 Mann auf den Golan-Höhen (Syrien). 13 UN-Beobachteroffiziere bzw. Sanitätsunteroffiziere versehen darüber hinaus in Israel und in den angrenzenden Staaten ihren Dienst im Rahmen der UN-Beobachtertruppe zur Überwachung des Waffenstillstandes zwischen Israel und den arabischen Staaten (UNTSO). Der Befehlshaber der UN-Truppe zur Überwachung der Einhaltung der Truppenentflechtung (UNDOF) ist derzeit der österreichische Generalmajor Adolf Radauer. Im Waffenstillstandsbereich zwischen dem Irak und dem Iran sind im Rahmen der UNO weitere 17 österreichische Beobachteroffiziere und Sanitätsunteroffiziere stationiert. Auch bei der Beobachtertruppe in der Region zwischen Afghanistan und Pakistan (UNGOMAP) beteiligte sich eine wechselnde Anzahl von Offizieren des Bundesheeres.

Wie die Erfahrungen zeigen, werden all diese Dienste von den Vereinten Nationen gerne angenommen. Trotz enormer Kosten und zahlreicher Probleme will der neutrale Kleinstaat Österreich auch in Zukunft Soldaten unter das Kommando der UNO stellen. Denn mehr denn je zuvor werden diese Kräfte weltweit benötigt. TPM

Mehr als 700 neue Offiziere für das Bundesheer

Insgesamt 707 junge Leutnants wurden Ende September in der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt nach dem Ende ihrer Ausbildung feierlich in die Armee übernommen. Von diesen Offizieren sind 94 Berufssoldaten, alle anderen gehören dem Milizstand an.

Anlässlich seiner Rede bei der grossen Ausmusterungsfeier wandte sich Bundespräsident Waldheim vehement gegen jene Kreise, die eine Abschaffung des Heeres verlangen. Dr. Waldheim stellte ausser Zweifel, dass man sich in diesem Bekenntnis durch die Entwicklung in Europa nicht irremachen, sondern eher bestärken lassen solle. Derzeit stehe man in Europa mitten in einem schwierigen Übergangsprozess, der nicht ohne Risiken ist. Auf alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein «und verteidigungsfähig zu bleiben, ist eine Aufgabe, zu der uns der Grundsatz der bewaffneten Neutralität und das Interesse an einem friedlichen Europa verpflichten», sagte das Staatsoberhaupt. «Die Bewahrung eines freien, neutralen, verteidigungsfähigen Österreichs ist nicht nur im nationalen, sondern in einem gesamteuropäischen Interesse.»

Im weiteren verwies Dr. Waldheim darauf, dass angesichts der neuen Entwicklung die österreichische Neutralität wieder als das verstanden werde, «als das sie ursprünglich gemeint war; nämlich als militärische Neutralität.» Das bedeute aber auch, «dass sich Österreich in jedem denkbaren Krisen- und Konfliktfall militärisch auf sich selbst verlassen können muss.»

Aus einem Land zwischen zwei machtvollen Militärblökken werde Österreich zu einer wichtigen Schnittstelle an der Südflanke eines vereinten Deutschland. Zudem liege es am Westrand eines veränderten Osteuropas, dessen sicherheitspolitische Einordnung noch nicht erkennbar ist, und im Norden eines Vielvölkerstaates, dessen künftige Struktur noch zur Diskussion steht. «Für das österreichische Bundesheer bedeutet dies eine ständige Beobachtung und Beurteilung der internationalen Lage, um die Verteidigungsanstrengungen den Erfordernissen eines künftigen europäischen Sicherheitssystems anzupassen. Es bedeutet aber auch eine kritische Überprüfung der eigenen Strukturen.»

Der Ruf nach Reformen ist unüberhörbar, sagte Waldheim auch in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres und knüpfte seine Erwartung daran, dass die Verhandlungen über eine Heeresreform nun zielstrebig an die Hand genommen werden. TPM

Schweden

Reaktivierung von Draken-Kampfflugzeugen

Die schwedische Luftwaffe will im nächsten Jahr mindestens drei Staffeln mit Kampfflugzeugen Saab Draken wieder in Dienst stellen. Dies gab der schwedische Verteidigungsminister bekannt. Die jetzt stillgelegten Flugzeuge sollen vorerst völlig überholt und analog der an Österreich gelieferten J350E-Modelle modernisiert werden. Es wird mit einem Einsatz dieser Kampfflugzeuge bis über das Jahr 2000 hinaus gerechnet.

Schweden sieht sich infolge der verzögerten Auslieferung der neuen JAS-39 Gripen zu diesem Schritt gezwungen. Gemäss neuesten Planungen sollen die ersten Modelle des Gripen erst in den Jahren 1995/96 (ca. 30 Flugzeuge) ausgeliefert werden. Geplant ist weiter, dass anschliessend bis zum Jahr 2000 weitere 110 Kampfflugzeuge des neuen Typs beschafft werden sollen.

Nicht uninteressant ist die Überlegung Schwedens, nicht etwa die neueren Viggen-Kampfflugzeuge, sondern die älteren Draken zu modernisieren und noch weiter im Dienst zu belassen. Wie von schwedischer Seite bekanntgegeben wurde, sei die Erhaltung und Kampfwertsteigerung beim Draken wesentlich günstiger. Zudem habe man zusammen mit dem Draken-Verkauf an Österreich bereits ein brauchbares Retrofitprogramm realisiert, das man jetzt auch für eigene Zwecke umsetzen könne.

Derzeit verfügt die schwedische Luftwaffe über etwa 220 Abfängjäger, das heisst elf Staffeln, wovon acht mit Viggen und drei mit Draken ausgerüstet sind. Dazu kommen 150 Jagdbomber, total neun Staffeln, wovon fünf mit Viggen und vier mit Saab-105 ausgestattet sind. Daneben sind eine Transportfliegerstaffel (C-130 Hercules) und zehn Leichtfliegerstaffeln (Helikopter und Verbindungsflugzeuge) vorhanden.

Zusätzlich besitzen die schwedischen Landstreitkräfte (Heeresfliegertruppe) etwa 80 Helikopter und rund 20 leichte Verbindungsflugzeuge. Die Marine schliesslich hat etwa 25 Luftfahrzeuge in Dienst. hg

Deutschland

Zur zukünftigen Struktur der deutschen Streitkräfte

Am 3. Oktober 1990 wurden die Streitkräfte der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR vollständig von der Bundeswehr übernommen. Es handelte sich dabei um rund 98 000 Mann, die aber in nächster Zeit schrittweise auf einen Personalbestand von 50 000 reduziert werden sollen. Daneben wurden auch geringe Teile des Kriegsmaterials der früheren NVA (unter anderem auch die Kampfflugzeuge MiG-29) zumindest für eine Übergangsphase übernommen. Bereits heute steht aber fest, dass Deutschland gemäss dem Zwei-plus-vier-Abkommen sein Streitkräftepotential bis Ende 1994 auf einen Bestand von 370 000 Mann zu reduzieren hat. Dazu dürften in nächster Zeit gemäss KVAE-Verhandlungen auch Vorgaben bezüglich Höchstbestände bei den wichtigsten Waffensystemen dazukommen.

Die Führung der deutschen Bundeswehr ist daher gezwungen, die entsprechende Umstrukturierung der Streitkräfte gemäss diesen Auflagen möglichst rasch an die Hand zu nehmen.

Gegenwärtig zählen die deutschen Streitkräfte, einschliesslich der aufgenommenen früheren NVA-Angehörigen rund 540 000 Mann. Gemäss bisher vorliegenden Planungen soll dieser Bestand bis zum Jahre 1992 auf rund 460 000 Soldaten und bis 1995 auf die geforderte Zahl von 370 000 verringert werden.

Die Zahl der aktiven Soldaten der ursprünglichen Bundeswehr beträgt gegenwärtig 430 000 Mann; dieser Bestand soll auch noch im nächsten Jahr erhalten bleiben. Im Jahr 1992 soll dann die Zahl der aktiven Soldaten zum erstenmal deutlich gesenkt werden und zwar auf 401 500 Mann.

Wie bis heute bekanntgeworden ist, soll von den bevorstehenden Reduzierungen vor allem das Heer betroffen sein. Zwischen 90 und 100 Bataillone mit einem Bestand von ungefähr 60 000 Mann sollen in den nächsten Jahren aufgelöst werden. Im weiteren wird diskutiert, ob das Feldheer mit dem Territorialheer zusammengelegt werden soll. Danach würde ein Divisionskommandant auch die Aufgaben eines Befehlshabers im Wehrbereich übernehmen. Dieses Modell wird übrigens bereits im neuen Heereskommando Ost auf dem Gebiet der ehemaligen DDR erstmals realisiert. Diese neu geschaffene Kommandostelle im Ostteil Deutschlands befindet sich in Potsdam. Ihm unterstehen zwei Divisionen mit den Stäben in Leipzig und Neubrandenburg, denen zusammen sechs Heimatschutzbrigaden und vier Heimatschutzregimenter eingegliedert sind. Sämtliche Kommandos bis Stufe grosser Verband werden vorderhand durch Offiziere der Bundeswehr kommandiert. Die übrigen Bestände sowie die Ausrüstung für die Einheiten kommen zu einem grossen Teil aus den sechs Kampfdivisionen der ehemaligen NVA-Landstreitkräfte. Der Gesamtbestand im Kommando Ost beträgt gegenwärtig noch rund 60 000 Mann. Dieser Bestand soll bis Anfang 1992 auf 35 000 reduziert werden. Auch die enorme Zahl der übernommenen zivilen Angestellten in den östlichen Wehrkommandos (zurzeit total über 40 000) soll in dieser Zeit auf rund die Hälfte reduziert werden.

Von den bevorstehenden Reduzierungen bei der Bundeswehr wird vor allem das deutsche Heer betroffen sein.

Aus den Verlautbarungen des deutschen Verteidigungsministeriums geht auch hervor, dass in Zukunft mindestens die Hälfte des Umfangs der Bundeswehr (ungefähr 185 000 Mann) aus längerdienenden Soldaten, also Berufs- und Zeitsoldaten bestehen wird. Es muss also pro Jahr höchstens die gleiche Zahl Wehrpflichtiger einberufen werden, was aber nur etwa drei von vier Pflichtigen betreffen wird. Bereits jetzt wird daher auch die Frage der zukünftigen Wehrgerechtigkeit aufgeworfen.

Noch ist vieles unklar bezüglich Neustruktur der deutschen Bundeswehr. Fest stehen bis heute eigentlich nur die bereits festgelegten Bestände der Teilstreitkräfte, die ab 1995 Gültigkeit haben: Für das Heer 255 000, die Luftwaffe 83 000 und die Marine 32 000 Mann.

hg

USA

Satellitenaufklärung am Persischen Golf

Mindestens vier amerikanische Aufklärungssatelliten sollen das Krisengebiet am Persischen Golf überwachen und die US-Führungsstellen laufend mit den benötigten Informationen versorgen. Das strategische Auswertezentrum in der Nähe von Washington soll dauernd überlastet sein, da die grosse Menge der anfallenden Satellitenaufzeichnungen, die unter anderem auch fast lükkenlos die irakischen Truppenbewegungen aufzeigen, nur schwer zu verarbeiten ist.

Die meisten Aufzeichnungen stammen von den Aufklärungssatelliten KH-11-7 und KH-11-8 (Satelliten der Serie Keyhole = Schlüsselloch), die in den Jahren 1987 und 1988 gestartet wurden. Die Bahnen dieser beiden mit hochempfindlichen Kameras ausgerüsteten Satelliten wurden nach dem Einmarsch der irakischen Truppen in Kuwait so verändert, dass jeweils einer der beiden innerhalb von 48 Stunden das Krisengebiet während den Tagesstunden überfliegt.

Vermutlich liefern aber auch die seit längerem im Einsatz stehenden Satellitenmodelle KH-11-6 sowie ein Spezialsatellit vom Typ Lacrosse Informationen von der Krisenregion.

Die Satellitentypen KH-11 verfügen ähnlich wie die zivilen Erderkundungssatelliten der Serien Landsat oder auch Spot über verschiedene hochempfindliche Kameras. Das amerikanische Landsatprogramm wurde im Jahre 1972 gestartet, wobei gegenwärtig bereits Landsat-6 im Einsatz steht. Beim Satelliten Spot-1 handelt es sich um ein französisch-belgisch-schwedisches Programm. Aufnahmen dieser beiden Satellitensysteme werden durch Privatfirmen vermarktet, wobei sich die Umsatzzahlen zum Beispiel von Landsat im letzten Jahr auf über 300 Millionen Dollar beliefen. Das Auflösungsvermögen bei Landsataufnahmen beträgt in der Regel 20 bis 30 Meter. Bei Auf-

nahmen des Spotsatelliten soll die Auflösung im Schwarz-Weiss-Bereich 20 Meter betragen, bei Farbaufnahmen 30 Meter. Eine wesentlich bessere optische Auflösung verfügen allerdings die militärisch eingesetzten Aufklärungssatelliten, unter anderem auch die KH-Typen. So wird vermutet, dass die KH-Satelliten bei optimalen Aufnahmebedingungen eine Bodenauflösung von bis zu 10 Zentimetern und evtl. sogar darunter ermöglichen. Damit sind sie in der Lage, auch Waffen und militärisches Gerät zu identifizieren und auch Truppenbewegungen zu erkennen. Allerdings sind KH-Satelliten nur am Tag und bei wolkenfreiem Himmel von Nutzen, das sie nur über optische Kameras verfügen. Bei Nacht und schlechter Sicht, was allerdings über der arabischen Halbinsel äusserst selten ist, kann aber der Satellit vom Typ Lacrosse Informationen liefern. Er verfügt über Radaraufklärungsmittel, wobei die Erdoberfläche abgetastet und die aufgefangenen Echosignale laufend gespeichert werden. Anschliessend erfolgt deren Übermittlung in kodierter und chiffrierter Form an die Auswertezentralen, wo mit aufwendigen Computerprogrammen die Radaraufnahmen erstellt werden.

Bis heute verfügen nur die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion über Satelliten, die im Systemverbund den Leistungsanforderungen der militärischen Aufklärung entsprechen. Wie das Beispiel Golfkrise zeigt, sind heute solche Mittel zur Beobachtung und das Management regionaler Krisen und Konflikte eine unbedingte Notwendigkeit. hg

Spanien

BRIAC XII: Die einzige Panzerbrigade der spanischen Armee

Die 12. Pz Br und die 11. Mech Inf Br bilden zusammen die 1. Pz Div «Brunete» der spanischen Armee. Zusammen mit der Fallschirmjägerbrigade stellen diese Verbände die operativen Kräfte der 1. Militärregion dar, die ihren Sitz in Madrid hat.

Da eine bestimmte Bedrohungsrichtung für Spanien nicht auszumachen ist, hat die Armee folgerichtig ihre Verbände regelmässig über das ganze Land verteilt.

Die 12. Pz Br (Brigada Acorazada XII, BRIAC XII) umfasst zurzeit das Pz Rgt 61 Alcazar de Toledo und das Mech Inf Rgt 31 Asturias, eine Stabs- und eine Dienstkp, eine Selbstfahrartillerie-Abteilung, ein gemischtes Genie/Übermittlungsbat und ein Logistisches Bat.

Das Pz Rgt 61 seinerseits besteht aus 2 Pz Bat mit je 41 Kampfpanzern. Ausserdem besteht eine Flab Batterie zum Schutz der Führungsstellen des Regiments.

Die Ordre de bataille des Mech Inf Rgt ist ähnlich: Pro Mech Bat je 3 Füs Kp mit je einem Zug 81-mm-Minenwerfer auf Spz.

In den drei Selbstfahrgeschützbatterien finden wir je 6 M109A1-Haubitzen; dazu kommen in der Art Abt eine Stabsbttr und eine Dienstbttr, alle auf Raupenfahrzeugen. Ein automatisches Feuerleitsystem ist eingeführt.

Das gemischte Genie/Übermittlungsbat hat zwei Kp – eine pro Waffengattung – die durch Divisionstruppen verstärkt werden können. Dasselbe gilt für das Logistische Bat mit seinen Transport-, Unterhalts-, Sanitäts- und Nachschubelementen.

Die Pz Br verfügt total über 3000 Mann, hauptsächlich Rekruten, die direkt zu ihrer Einheit einberufen werden, wo sie ihre Ausbildung erhalten: zweieinhalb Monate Grundausbildung, dann drei bis vier Monate Spezialisierung. Nur die Panzerfahrer werden in der logistischen Schule zusammengefasst, wo sie eine fünfwöchige Fahrschule durchlaufen. Die Fahrzeugchefs sind Berufssoldaten (Wm).

Die Rekrutierung erfolgt regional/provinzweise. Ein Panzersoldat verschiesst während der Ausbildung 12 bis 15 scharfe Geschosse; sonst übt er am Simfire-Simulator. Derartige Systeme stehen auch für die MILAN-Ausbildung zur Verfügung. Geübt wird auf einem 5 × 2 km grossen Gelände. Scharf schiessen die Pz auf dem Schiessplatz San Pedro. Für Br Übungen verschiebt sich der Grosse Verband per Eisenbahn nach San Gregorio nördlich Saragoza, wo das grösste Gelände Westeuropas belegt werden kann.

Eine Unterhaltseinrichtung des logistischen Bat in der spanischen Panzerbrigade: Die Pannenanfälligkeit der AMX-30 soll durch ein Retrofit-Programm reduziert werden.

Bei der Bewaffnung ist das Hauptsystem der französische Panzer AMX-30, der schon in die Jahre gekommen ist und wegen seiner Pannenanfälligkeit relativ unbeliebt ist. Ein anderer Veteran wird ihm vorgezogen: der amerikanische M48. Gesamthaft verfügt die spanische Armee über 120 M41, 375 M47, 184 M48 Patton und 299 AMX-30. Dies bedingt eine aufgeblähte Logistik, zumal die alten M41 und M47 nur bedingt einsatztüchtig sind. Die AMX sollen modernisiert werden.

Die M48 sind auf die Version M48A5E1 mit einer 105-mm-Kan M68, mit automatischen Feuerleitgeräten Hughes Mk VII (Laser-Telemeter, Nachtsichtgerät, 790-PS-Dieslmotor, Reaktivzusatzpanzerung) gebracht worden. Der Bau eines spanischen Panzers als Ersatz für die M41 und M47, der Kauf eines ausländischen Modells und der Ersatz der M113 stehen aus finanziellen Gründen nicht mehr zur Diskussion. Aufgrund der Wiener Abrüstungsgespräche werden leichtere, mobile Verbände auf Radfahrzeugen ins Auge gefasst. *Bt*

(Panorama Difesa, Oktober 1990)

Sowjetunion

Neuste Zahlen über die Kriegsgefangenen im 2. Weltkrieg

Über ein weiteres, bisher streng geheimes Thema wurde in der Sowjetunion nun der Schleier der Verhüllung gelüftet: Über die Zahl und das Schicksal von Kriegsgefangenen, die sich während und nach dem Zweiten Weltkrieg in der Gewalt der Roten Armee befanden. Die Publikation erschien kürzlich in einer, dem sowjetischen Verteidigungsministerium unterstellten, militärhistorischen Zeitschrift. Danach hatte Stalins Armee in den Kriegsjahren 1941–1945 insgesamt 4 126 964 feindliche Soldaten gefangengenommen. Davon verstarben in der Gefangenschaft 580 548 Männer, also 14 Prozent der Gefangenen. Als Ursache der hohen Sterblichkeit nennt der Autor, ein Hauptmann und Kriegshistoriker der Sowjetarmee, Krankheiten, Arbeitsunfälle, Fluchtversuche, Selbstmord und Hinrichtungen durch die Sowjetbehörden.

Die Kriegsgefangenen standen nicht unter der Obhut des Oberkommandos der Roten Armee sondern unter dem NKVD, d.h. dem berüchtigten sowjetischen Sicherheitsdienst. Ihr oberster Chef war der damalige Innenminister der Sowjetunion, Lavrantij Berija, der gleichzeitig auch «Marschall» war.

Nach Nationalitäten aufgeziffert setzten sich die Kriegsgefangenen wie folgt zusammen:

Deutschland (2 389 560), Japan (639 635), Ungarn (513 767), Rumänien (187 370), Österreich (156 682), Tschechoslowakei (69 977), Polen (60 280). Auch Chinesen wurden als Kriegsgefangene betrachtet: 12 928. Interessant auch die Zahl der Juden, die der Autor mit 10 173 angibt. Alle diese Männer nahmen direkt oder indirekt an Hitlers Ostfeldzug teil. P.G. ■